

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für 1889:
 Jährlich 8 Nsl., halbj. 4 Nsl., viertelj. 2 Nsl. pränumerando.
 Für Auswärtige mit Postversendung:
 Jährlich 9 Nsl. 30 Kop., halbjährlich 4 Nsl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nsl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Adnigsberg i./P. oder
 deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf das „Lodzzer Tageblatt.“

Wir laden zu zahlreicher Beteiligung ergebenst ein und bemerken, daß Abonnements, außer in unserer Expedition, gegen Vorauszahlung auch in den hiesigen Buchhandlungen und bei Herrn H. Andersch angenommen werden.

Die bis Schluß des gegenwärtigen Quartals noch erscheinenden Nummern liefern wir den neuen Abonnenten gratis.

Die Redaktion des „Lodzzer Tageblatt.“
 Neuer Ring Nr. 6.

GRAND RESTAURANT im Concerthause.

Stamm-Frühstück

à 20 Kop.

Mittagstisch

aus 5 und 6 Gängen bestehend, im Abonnement à 45 und 60 Kop.

Abendbrot (2 Gänge)

à 30 Kop. (8—1)

Jeden Donnerstag FLAKI.
 L. Beck.

Juraud.

St. Petersburg.

Das Geschworenen-Gericht in den Jahren 1886/87. Nachstehenden statistischen

Daten begegnen wir in den „Pet. Wch.“: Im Jahre 1886 wurden 161,500 Kriminal-Prozesse an sämtlichen Bezirksgerichten des Reichs eingeleitet und 158,603 Prozesse entschieden; im Jahre 1887 betrug die Zahl der eingeleiteten Prozesse 170,709, und wurden 172,073 Prozesse entschieden. Auf diese Weise betrug die Zahl der in zwei Jahren erledigten Kriminalprozesse 330,676, d. h. 99,6 von allen angestregten Kriminalprozessen. Zum 1. Januar 1888 blieben 34,916 Prozesse nach unerledigt, was etwa den fünften Teil der angestregten Prozesse ausmacht. Man kann also schließen, daß die mittlere Dauer der Prozedur von Kriminalsachen in den Bezirksgerichten etwa dem fünften Teil des Jahres gleichkommt, d. h. etwas über zwei Monate ausmacht. Die Prozesse wurden theils von Bezirksgerichten selbst, theils in Delegationen derselben erledigt. Gerichtssitzungen gab es: 1886 — 22,770 und 1887 — 25,119; im Laufe beider Jahre wurden 2,464 Sitzungen (5,2 pCt.) bei geschlossenen Thüren abgehalten.

In erster Instanz wurden in den Gerichtlichen Sitzungen: 1886 — 53,057 u. 1887 — 58,278 Kriminalsachen erledigt. Außerdem haben die Transkaukasischen Bezirksgerichte in ihrer Eigenschaft als zweite Instanz in Friedensrichtersachen im Jahre 1886 — 3,428 u. 1887 — 2,760 Prozesse entschieden. Geschworene fungirten im Jahre 1886 bei den Verhandlungen von 22,636 Strafsachen, im Jahre 1887 bei 23,572. Ohne Beteiligung von Geschworenen wurden im Jahre 1886 — 30,421, im Jahre 1887 — 24,706 Prozesse erledigt. Das Verfahren wurde eingestellt: 1) Wegen Tod des Angeklagten: 1886 — in 477 u. 1887 in 458 Fällen; 2) in Folge von Verjährung: 1886 — in 144, 1887 — in 216 Fällen; 3) Auf Grund gültigen Vertrags der Parteien: 1886 in 2,438, —

1887 in 2,880 Fällen; 4) Wegen Nichterscheinen des Privatklägers: 1886 in 934, — 1887 in 883 Fällen und 5) In Grundlage des Allerhöchsten Manifests: 1886 in 117 und 1887 in 67 Fällen. In 103 Prozessen suchten die Bezirksgerichte um Milderung des Strafmaßes nach.

Anordnende Sitzungen wurden abgehalten: 1886 — 16,094 und 1887 — 17,488; in denselben wurden im Jahre 1886 — 102,118 und im Jahre 1887 — 111,035 Angelegenheiten erledigt. Dabei wurden im Jahre 1886 — 76,397 und im Jahre 1887 — 83,755 Untersuchungen auf Grund der Artikel 277 und 523 der Strafprozedur niedergeschlagen; die übrigen Angelegenheiten bezogen sich auf solche Fragen, wie die geistigen Fähigkeiten des Angeklagten, die Ergänzung der Voruntersuchungen zc. zc.

Angeklagte standen vor den Bezirksgerichten: im Jahre 1886 — 133,502 und im Jahre 1887 — 140,600 Personen; davon waren 32,100 Frauen (d. h. 11,1 pCt.).

Nichtinhaftirt waren im Jahre 1886 — 105,853 Angeklagte, im Jahre 1887 — 111,779 Angeklagte. In Haft befanden sich während der Prozedur: 1886 — 27,649 Angeklagte, 1887 — 28,821 Angeklagte (d. h. 20,6 pCt.).

Ausländische Nachrichten.

— Alle Welt blickt jetzt mit einer gewissen Spannung nach Paris hin, wo die Wahlergebnisse festgestellt werden. Die Wahlen haben sich am Sonntag mit ziemlicher Ruhe abgepielt. Nur vor einigen boulangistischen Zeitungshäusern hat die Menge Kundgebungen lärmender Art ver-

sucht, als die Nachricht kam, daß Laguerre (der Freund Boulanger's), Rochefort und Boulanger in Pariser Wahlbezirken den Sieg davongetragen haben. Die Regierung hatte das Militär in den Kasernen marschbereit halten lassen und außerdem ein Massenaufgebot an Polizei auf die Hauptverkehrswege entsendet. Es wurde, wie bei solchen Gelegenheiten stets, vom Sanhage allerlei Unfug verübt, Skandal und politisches Falloch gemacht, aber eigentliche Unruhestörungen unterblieben; die Polizei suchte die Menge zu verschiedenen Malen zu zerstreuen, mußte aber sehen, daß sie sich immer von Neuem zusammenschloß. Nur auf dem Montmartre, dem unsichersten Punkte von Paris, schienen ernstere Ausschreitungen vorgekommen zu sein. Das schlechte Wetter — es regnete sehr stark — ist jedenfalls ein mächtiger Verbündeter der Polizei gewesen. Die Regierung läßt gegenwärtig das Wahlergebnis so darstellen, daß es zu ihren Gunsten ausgefallen sei. Da indessen eine Menge von Stichwahlen noch ausstehen, die das Ergebnis sehr erheblich ändern dürften und es mindestens gewagt ist, dieses schon jetzt dem Guthaben der Regierung hinzuzuschreiben, so wird man doch erst noch einige Tage warten müssen, bevor man ein sicheres Urtheil über die Wahlen wird gewinnen können. Telegramme aus Paris von Montag Morgen melden folgendes: Nach den bei dem Ministerium des Innern eingetroffenen Wahlnachrichten sind von 536 bekannten Ergebnissen 217 Republikaner, 153 Oppositionelle gewählt und 166 Stichwahlen erforderlich. Unter den gewählten Republikanern befinden sich Minister Fallières, Jules Roche, Ribot, Deluns-Montaub, Christophe, Vailant, Germain, Granet, Develle, Deschanel, Darbe, Sarrrien und Reinach; unter den gewählten Oppositionellen sind Lakou (Boulangist), Foulx, Sobelle, Baron Hausmann, Gavini (Bou-

Der Schneeschrei.

Eine Geschichte aus den Pralinen.

Von

Roderich Nellenburg.

(Schluß.)

Als sie aus ihrer Ohnmacht wieder erwachte, waren ihre Eltern bei ihr und vor dem Sopha, auf welches man sie gelegt hatte, stand der alte Jäger Hiram Pell. Auf dem Tische aber standen heißer Thee und Lebensmittel verschiedener Art, denn die Ketter waren nicht mit leeren Händen gekommen. Metella Stewart hatte jedoch Hunger und Durst vergessen und hielt nur die eine Erinnerung fest, daß sie für einen einzigen kurzen aber unendlich beglückenden Augenblick den jungen Schweizer wiedergesehen, den sie so ferne geglaubt hatte. Mit Begierde lauschte sie nun den Worten des alten Hinterwäldlers, welcher die Geschichte ihrer Befreiung zu erzählen schien.

„Nicht mir müßt Ihr danken, Oberst,“ hörte sie den alten Jäger sagen; „ihm allein gebührt der Dank — Herrn Plattner nämlich, denn es ist so wahr wie das Evangelium, daß ihr Alle ihm allein Euer Leben verdankt! — Sprecht mir nicht von Muth! Ich glaubte auch, ich wisse was ein wackerer Burche sei, aber solch einen wie den jungen Schweizer dort hat' ich nie zuvor gesehen. Er beschämte uns durch sein Weisheit, Squire, und durch die Ausdauer, mit welcher er an der Arbeit blieb, denn

er bahnte uns trotz Kälte und Ermüdung den Weg und arbeitete eher wie ein junger Kiese als wie ein bloßer Mensch. Als die Burche da mitde und verdrossen wurden und die Flinte ins Korn werfen wollten, da rief Albrecht Plattner: „Laßt die Nennen laufen, welche im Eifer nachlassen und arme Fräuleinsleute hilflos zu Grunde gehen lassen wollen! Ich werde allein fortfahren und keiner von denen, die mich jetzt verlassen, darf jemals wieder den Blick zu rechtschaffenen Männern erheben! Jeder Dollar, den ich mein nenne, soll unter diejenigen vertheilt werden, die mir beistehen!“ — Das half und er und ich und die übrigen Männer von den Nachbarn in Troy legten uns in's Geschirr und gruben trotz Frost und Schneegestöber. Aber meiner Frau, Oberst! Ihr müßt mir's glauben: es war kein Kinderpiel!“

Frau Stewart, welche während dieser Rede das Zimmer verlassen hatte, kam nun wieder leise herbei und beugte sich über ihre Tochter.

„Fühlst Du Dich wohl genug, liebe Metella, um Caryl eine kurze Unterredung zu gewähren?“ fragte sie unter Thränen lächelnd. „Es drängt ihn, Dir ein paar Worte zu sagen — es sei ja die letzte Mittheilung, die er Dir zu machen habe, meint er.“

Und beinahe, ehe Metella noch Mufe gehabt hatte, sich die Bedeutung dieser seltsamen Worte zu erklären, wollte Caryl Winthrop leichenblau und erschöpft, aber mit einem stillen und wehmüthigen Lächeln auf den Lippen zu Metella's Lager heran. Sie sprang halb erschrocken auf und schlug dann, vor Beschämung und Schuld-

bewußtsein erglühend, die Hände vor's Gesicht.

„Schilt mich nicht, Caryl!“ stammelte sie; „ich weiß, ich habe gefehlt, aber wahrlich! Ich werde Dir eine treue Gattin sein!“

„Nein, nicht mir, liebe Metella,“ erwiderte er sanft. „Hast Du ja doch diese ganze Zeit her mehr einen Bruder als einen Verlobten in mir gesehen, mir mehr eine Schwesterliche Neigung als eine leidenschaftliche Liebe gezollt! Jetzt spreche ich Dich freiwillig und aus voller Seele von jeder Verpflichtung gegen mich los, deren Erfüllung Dein Leben nur unglücklich gestalten würde. Ich bin nicht so selbstfüchtig, mein theures Kind, Dich bei Deinem Worte zu halten. Schenke Dein Herz und Deine Hand unserem Ketter Albrecht Plattner!“

So bleich und verstört Caryl Winthrop bei diesen Worten auch war, so hielt er doch kein einzigesmal in dieser schmerzlichen Entscheidung inne; und ehe Metella noch zu antworten vermochte, führte ihre Mutter den zögernden Albrecht herbei.

„Denke Dir, mein Kind,“ hub sie halb vorwurfsvoll an, — „dieser junge Herr hier war soeben im Begriff, sich in aller Stille davonzuschleichen, um unserm Danke für seinen Muth und seine Freundlichkeit auszuweichen. Er wollte sich fürwahr nicht einmal getrauen, Dir wieder unter die Augen zu treten, Metella; und sogar noch in diesem Augenblick zeigte mir sein verwundertes Gesicht, daß er die Lösung des Räthfels kaum zu errathen vermag!“

„Dann will ich ihm Alles erklären!“ sagte Caryl und legte zu Albrecht's Erkennen dessen muskeltätige Hand in diejenige

Metella's. — „Sei glücklich mit dem Manne Deiner Wahl, Schwester!“ sprach er tief bewegt. „Nach dem Gefährnisse, welches Du mir jüngst gleichsam angeführt eines sichern Todes machtest, würde ich eine unverzeihliche Sünde begehen, wenn ich zwischen Euch iräte — zwischen Dich und den Mann, der schon auf der Reise nach New-York und Europa war und bei dem Gerücht von diesem furchtbaren Schneesturm wieder umkehrte und Gesundheit und Leben auf's Spiel setzte, um das Mädchen seines Herzens zu retten!“

Metella vermochte nicht zu sprechen. Sie schmiegte sich an Albrecht, wie die Diane des Waldes sich um die mächtige Eiche schlingt und barg ihr Antlitz laut schluchzend an seiner Schulter. Die schone, dankbare, vertrauensvolle Glückseligkeit, welche sie in diesem Augenblicke durchglühte, begriß kaum, daß jedes von Caryl's Worten gewissermaßen ein Dolchstoß für das Herz des Sprechers gewesen, daß seine großmüthige, edle, uneigennütige Selbstopferung beinahe über seine Kräfte gegangen war. Ein plötzlicher Angstkrampf und ein Geräusch wie von einem Gedränge schreckte die beiden Lebenden plötzlich aus ihrem Traum eines unerwarteten neugefundnen Glückes aus. Der arme Caryl Winthrop war hilflos in sich zusammengebrochen; Oberst Stewart und der alte Jäger hoben ihn vom Boden auf und legten ihn auf das Sopha, worauf Metella vorhin geruht hatte.

„Er ist ohnmächtig geworden,“ sagte die wohlwollende Frau Stewart und schob ihm ein Kissen unter das Haupt. „Ich fürchte, es ist mehr als eine bloße Ohnmacht! Er ist seinem Ende nahe, fürcht!

langst), Lanjuinais, Saluzot (Boulangist), Mitchell (Boulangist), Fourton, Baudry d'Affon, de Woul und Cassagnac. Von den 166 Stichwahlen sind die Ausschüßten in 127 Fällen für die Republikaner günstig, in 39 Fällen ungünstig. Den 217 endgiltig gewählten Republikanern können 10 Deputierte aus den Kolonien hinzugezählt werden, deren Wahl zwar noch nicht bekannt, aber nicht zweifelhaft ist, da dieselben keine ernstlichen Mitbewerber haben. Dies dürfte in der neuen Kammer die Gesamtzahl von 354 Republikanern ergeben, ungerichtet die noch ausstehenden Ergebnisse von 40 Wahlbezirken. Nun, das Klingt ja recht hoffnungsvoll, würde aber im Vergleich zu dem Ergebnis der Wahlen von 1885 einen Rückgang der Republik bekunden. Damals wurden von 584 Abgeordneten 382 Republikaner gewählt, denen 202 Konservative gegenüberstanden. Es war das erste Mal, daß die neue, von Gambetta als das Heil der Republik betrachtete und darum auch eingeführte Listenwahl zur Anwendung gelangte. Und siehe da, der Erfolg war ein sehr ansehlicher Verlust der Republik. Man sagte schon damals: die Wahlen bedeuten einen Rückschritt der Republik zur Monarchie und war allgemein auf's Höchste bestürzt über diese Wahrnehmung. Was wird man heute sagen? Daß Frankreich dem Boulangismus hold sei, ist trotz der Pariser Wahlen nicht anzunehmen. Wohl aber darf man behaupten, daß es des Republikanismus in seiner gegenwärtigen Gestalt überdrüssig sei und eine Verfassungsänderung erstrebe — trotz Boulangers. Wenn es überhaupt zulässig ist, schon jetzt eine Vermutung auszusprechen, so scheint der Wahlausfall lediglich die Notwendigkeit einer Verfassungsbuchschicht zu bekunden.

Der italienische Ministerpräsident Crispi kann jetzt als genesen betrachtet werden. Der ruchlose Mordanschlag wird hoffentlich keine nachteiligen Folgen für seine Gesundheit haben. Die Wunde ist gut und rasch vernarbt, ohne eine Eiterung durchzumachen, und es sind auch bereits die Nadeln, mit denen sie zugenäht war, entfernt worden. Demnächst wird der Uebelthäter vor Gericht erscheinen, und dann wird man hören, was ihn eigentlich dazu bewogen hat, seine schändliche That zu vollführen. Die radikale Partei eifert jetzt mit außerordentlichem Aufwand von Nachdruck und moralischem Pathos dagegen, daß man ihr den Caporali an die Nockschäfte hängt. Der Proceß wird jedenfalls die Entscheidung auch darüber bringen, ob dieses Eifern gerechtfertigt ist. — Wie die Zeitung „Piccolo“ meldet, würde der Angeklagte Caporali dem Schwurgericht und nicht dem Zuchtpolizeigericht überwiesen werden. Der Staatsanwalt saße das Verbrechen Caporali's als Mordversuch mit Vorbedacht und aus dem Hinterhalt auf und stütze sich dabei auf die Thatfachen, daß Caporali in der Nähe der Crispi'schen Villa umherstreifend gesehen worden, daß ein bei der Mutter Caporali's beschlagnahmter Brief des Angeklagten von einem großen Vorhaben mittels einer natür-

lichen Waffe spreche, und daß Caporali den Stein, womit er Crispi verwundete, dergestalt zugerichtet habe, daß derselbe eine schneidende und zerschmetternde Waffe bilde.

Der englische Kontre-Admiral Mayne hat der „Times“ einen längeren Aufsatz gefandt über „die Lehren der Flottenübungen“. Dieselben bestehen kurz zusammengefaßt in Folgendem: Geschwindigkeit ist das erste Ergebnis moderner Kriegsschiffe. In dieser Beziehung haben viele Schiffe der britischen Marine, auf welche man große Hoffnungen setzte, den Erwartungen nicht genügt. Die Kessel müssen größer angelegt werden, mit dickeren Röhren, so daß der Dampf sich nicht fortwährend beeinträchtigt. Eine weitere bringende Verbesserung ist die Erhöhung des Freibordes. Die Niesen-Kanonen der Marine sind unnütz. Die Admiralität hat denn auch die 110-Tonnen Geschütze bereits aufgegeben und die neu zu erbauenden Schiffe sollen nur 67-Tonnen Geschütze erhalten. Der in der Marine schon angenommene Grundsatz, daß kein Schiff mit Kanonen versehen werden sollte, welche nicht durch Menschenhand regiert werden könnten, falls die Maschinen derselben in Unordnung gerät, sollte auch in der britischen Flotte durchweg beachtet werden. Ein großer Fehler besteht darin, daß die englischen Kriegsschiffe so verschiedenartige Kanonen haben, im Ganzen neunzig (!) verschiedene Sorten. Das Panzerschiff „Northumberland“ allein hat dreizehn verschiedene Sorten.

Der Sultan von Sansibar hat der gestifteten Welt eine große Ueberraschung bereitet. Am 20. hat derselbe einen Befehl erlassen, wonach alle Sklaven, die nach dem 2. November in sein Gebiet eingeführt werden, frei sein sollen. — Schon sein Vorgänger, Said Bargash, hatte sich durch die Engländer, die ihm eine jährliche Entschädigungssumme zahlten, dazu bewegen lassen, die Sklaverei zu verbieten. Aber dieses Verbot blieb doch meist todtler Buchstabe, weil man den Sklavenhändlern wegen der vielen finanziellen Vortheile, die sie dem Lande verschafften, durch die Finger sah. Ob die Sklaverei für die dortige Gegend übrigens entbehrlich sei oder nicht, ist eine selbst von entschiedenen Anhängern der Befreiung widersprechend beantwortete Frage. Man führt die miltlichen Verhältnisse als Beispiel an, welche die Aufhebung der Leibeigenschaft zur Folge hatte.

Schloß Fredensborg.

Zwei Meilen südwestlich von Helsingör, am östlichen Ufer des Esrom-Sees gelegen, ist Schloß Fredensborg, wie so häufig, auch in diesem Spätsommer der Vereinigungsort vieler, mit der dänischen Königsfamilie durch nahe Verwandtschaft verbundener europäischer Herrscherhäuser, zu welchen durch die nahe bevorstehende Vermählung einer Prinzessin aus dem deutschen Kaiserhause mit einem Enkel des dänischen Königspaares auch das

Geschlecht der Hohenzollern gerechnet werden darf. Das dänische Volk, welches mit aufrichtiger, fast jätlicher Zuneigung seinem angeklammerten Herrscherhause anhängt, fühlt einen berechtigten Stolz bei jedem neuen fürstlichen Besuch, der sich auf Schloß Fredensborg anmeldet läßt. In diesen Tagen, da auch die Kaiserin Friedrich mit ihren jugendlichen Töchtern, darunter die Braut des griechischen Thronfolgers, in der dänischen Sommerresidenz weilt, ist das Interesse in erhöhtem Grade dem alten Fürstenthum zugewendet, der bereits wiederholt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Schloß Fredensborg ist ein von großen Waldungen und prächtigen Parkanlagen umgebener, in französischem Geschmack 1720—24 erbauter Sommeritz in der fruchtbarsten und schönsten Gegend des nördlichen Seelands. Das nur zweistöckige, weiße Gebäude nimmt mit den mächtigen Seitenflügeln einen großen Raum in der Landschaft ein, und der sich östlich und westlich vom Schlosse zwischen diesem und dem in der Ferne freundlich blinkenden Esrom-See erstreckende große Park mit seinen großartigen, vorzugsweise englischen Anlagen in der ohnehin so üppigen Natur darf als eine Hauptzierde dieser Sommerresidenz bezeichnet werden. König Friedrich IV. kannte diesen schönen Fleck Erde von seinen häufigen Jagdausflügen her und ließ das Schloß erbauen, dem er den Namen „Friedrichsruhe“ geben wollte. Der im Jahre 1721 zu Frederiks-borg geschlossene Friede mit Schweden reiste indessen einen anderen Entschluß, und das neuerbaute Schloß wurde zum Andenken an diesen für Dänemark ehrenvollen Frieden „Fredensborg“ benannt. Friedrich IV. verlebte hier die letzten Jahre seines Lebens. Sein Sohn und Nachfolger, Christian VI., bewohnte nur selten dieses Schloß, weil die Königin, die prachtliebende Sophie Magdalene von Brandenburg-Culmbach, den unter ihrem Einfluß erbauten prächtigen Schloßern Christiandburg und Hirschholm einen vielleicht unverbundenen Vorzug gab. Dagegen weilte ihr Sohn, König Friedrich V., gerne und häufig auf Fredensborg, das der Wittwe dieses Königs, der bekannten Juliane Marie, aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg, während 30 Jahre (1766—1796) als Wittwenitz diente. In diese Periode fallen zwei erschütternde Ereignisse, die Hofrevolution vom 17. Januar 1772 und die Gegenrevolution vom 14. April 1784. Schloß Fredensborg war der eigentliche Herd der gegen Königin Caroline Mathilde und den Grafen Struensee geführten Verschwörung; und hier empfing Kronprinz Friedrich, der spätere König Friedrich VI., die erste Anrede zu der gegen seine herrschsüchtige Großmutter, seinen Oheim, den Erbprinzen Friedrich und dessen Mentor, den Minister Högh-Guldberg, gerichteten Staatsumwälzung. Bei dem gestrigen Unvermögen König Christians VII. führte seine Stiefmutter, die Königin-Wittwe, mit ihrem Günstling die Fäden der Regierung, und in diese mehr denn 12jährige Periode (1772—1784) fallen die wenig erfreulichen Jugendjahre des damaligen Kronprinzen. Juliane Marie regierte

von ihrem Wittwenitz aus das Land in konservativer, aber zugleich harter und unwillkürlicher Weise. Die strenge, fast grausame Erziehung, welche sie dem Thronerben angedeihen ließ, machte diesen verschlossen und zurückhaltend gegen Andere. Dies hatte zur Folge, daß von dem jungen Prinzen, selbst bei Hoffesten, ebensowenig Notiz genommen wurde, wie von dem König, und diese Zurücksetzung erzeugte bei dem Prinzen neben einer gewissen Gleichgültigkeit gegen seine eigene Person, sowie neben einer Nichtachtung äußerer Formen, eine große Bitterkeit des Gemüthes. Juliane Marie, welche ihrem Sohn, dem Erbprinzen Friedrich, die dänische Krone auf das Haupt setzen zu können wünschte, war nur zu häufig ungerichtet gegen den Kronprinzen, und dieser, wie seine Schwester, die Prinzessin Louise Auguste, die Stammutter des Augustenburgerischen Hauses, sprachen nie ohne Unmuth und Groll von diesem Zeitabschnitt aus ihrer frühesten Jugend. Eines Tages stand der Kronprinz nach der Tafel in Gedanken versunken in einem Seitengemache. Als die Königin-Wittwe zufällig dies Gemach durchschritt, blickte sie halb verächtlich auf den Prinzen, und seine gebräunte, etwas schwierige Hand bemerkend, brach sie in die spöttischen Worte aus: „Das ist auch eine echte Bauernfaust.“ Dem Prinzen flog das Blut zu Kopfe; im berechtigten Unwillen schritt er mit geballter Faust auf die Königin zu und antwortete in heftiger Tonart: „Aber wo sie angreift, da hält sie fest.“ Diese wenig bekannte und erst kürzlich im Druck, und zwar von der durchaus zuverlässigen Hand des jetzigen Oberhofmarschalls Löwenstjöld veröffentlichte Uebersetzung soll, nach eigener Aussage Friedrichs VI., denselben, der bemerkte, daß sein energisches Auftreten einen starken Eindruck auf die Großmutter machte, angetrieben haben zu geheimen Verbindungen mit wenigen, aber zuverlässigen und erfahrenen Getreuen, darunter dem edlen Grafen A. Bernstorff. Diese Verbindungen führten, nachdem der Prinz die Volljährigkeit erreicht hatte, zur Staatsveränderung 1784. Die Kinder der unglücklichen Königin Caroline Mathilde lebten weder den Aufenthalt auf Fredensborg, noch auf Hirschholm. In den Jahren 1810—12 wurde sogar Schloß Hirschholm auf Befehl König Friedrichs VI. der Erde gleichgemacht und dort, wo das prächtige Schloß gestanden hatte, eine Kirche erbaut. Das idyllische Fredensborg verfiel nach dem Tode der Königin-Wittwe (1796), die übrigens besser gewesen sein mag, als ihr Ruf. Unter Friedrich VI. und seinem Nachfolger, die gegen das Schloß eine wahre Abneigung verriethen und kaum für die nothwendigsten Ausgaben zur baulichen Erhaltung desselben sich geneigt zeigten, wurde das Schloß sogar zu einer Kaserne herabgewürdigt, wenn auch der herrliche Park unter der kundigen und sorgfamen Hand des Schloßgärtners Nothe seiner alten Bestimmung treu blieb. Der Schloßbrand von Frederiksberg (1859) entschied das Schicksal der Fredensborg. Die Kaserne wurde geräumt, und König Friedrich

ich, wenn ich mich je auf die Todesnähe in einem Gesicht verstanden habe,“ küßte der alte Jäger.

Es währte lange, bis Caryl wieder zur Besinnung kam; dann aber machte er sich keine Illusionen über sein Schicksal.

„Weine nicht um mich, geliebte Schwester!“ sagte er zu Metella, als das schöne Mädchen vor ihm kniete, sich in jätlicher Besorgniß über ihn beugte und sein Gesicht mit Thränen betraute. „Der Streich ist gefallen, aber ich betrachte ihn als eine Gnade!“

Er drückte seine weiche Hand auf sein Herz und alle Umstehenden gewannen nun die Ueberzeugung, daß die heimtückische Krankheit, von welcher er sich gebellt gewährt, ihre Reute auch gefordert hatte, nachdem sie durch die gewaltigen Entbehrungen und Mühsale und die grausamen Aufregungen der jüngsten Tage und Stunden noch verschlimmert worden war.

„Umarme mich noch einmal, Schwester, und reiche mir einen Kuß zum Abschied!“ küßte er mild.

Metella drückte einen Kuß auf seine Stirne. Das junge Paar kniete neben seinem Lager, das die Hausgenossen im Kreise umgaben. Caryl schaute sich noch einmal lächelnd in der Runde um und bewegte die Lippen, die aber keinen Ton mehr von sich gaben; dann ließ ein krampfhaftes Zucken durch seinen Körper und über seine bleichen Äße, und das Haupt sank matt und schwer zurück — er war todt.

Wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß Albrecht Plattner seine Heimreise nach Europa verschob.

Sechs Monate nach den vorgeführten

erschütternden Ereignissen feierten Albrecht und Metella Stewart ihre Hochzeit, und die Neuvermählten reisten nun zusammen nach Europa, wo Albrecht seine Angelegenheiten ordnete und wieder nach Amerika zurückkehrte.

Oberst Stewart hatte sich mittlerweile in einer andern milderen Gegend niedergelassen, seine Kinder zogen zu ihm und ihre Ehe ward eine zufriedene und glückliche. Allein jedesmal, wenn der Wintersturm um die Wiebel heult und pfeift und die weißen Schneeflocken in Wirbeln aus der nordwestlichen Region jenseits der Grenze herantreiben, erwecken Sturm und Schneegestöber in der anmuthigen jungen Frau die Erinnerung an Caryl Winthrop's frühes Grab und an das ungenüßige Opfer, welches die letzte Handlung seines tadellosen Lebens gewesen war, sowie an des alten Hiram Peck's so erschütternd in Erfüllung gegangene Prophezeiung von den Folgen des Schneeschreies.

Der Abschied des Torero.

Die Bewohner von Madrid sind seit einigen Tagen alle melancholisch und traurig geworden: ihr Lieblingskünstler, der berühmteste Torero (Stierkämpfer) von Spanien, Frascuelo, der einigere unerreichte Meister, hat seiner Kunst entsagt und ist unter die Rentiers gegangen. Frascuelo, mit seinem bürgerlichen Namen Salvador Sanchez, hatte es im Laufe der Jahre thatsächlich in seiner Kunst als Stierkämpfer zur Meisterschaft gebracht. So schlau, so kühn und dabei so elegant, ja mit so künstlerischer Pose hat es wohl selten einer seiner Vorgänger verstan-

den, die wild gewordenen Stiere in der Arena zum tollen Jubel der Madrilenen zu reizen, zu hegen und niederzustrecken. Von Beruf ursprünglich Tapetzergehilfe, pflegte er Anfangs nur an Sonntagen als Aushelfer bei den Stiergefechten zu wirken. Allein mit der Zeit erkannte er, daß ihn die Natur zu etwas Höherem als zum bloßen Aushelfer in der Arena, nämlich zum Torero selbst geschaffen habe. Wenige Tage nach dem Tode des damals berühmtesten Torero Cuchares trat Sanchez unter dem Künstlernamen Frascuelo zum erstenmale vor das Madrider Publikum. Sein Muth und seine Geschicklichkeit eroberten ihm im Sturme alle Herzen und seitdem gab es im Lande der Kastanien nur wenige Menschen, die sich an Popularität mit Frascuelo messen konnten. Selbstverständlich hatte der berühmte Torero auch manchmal seine kritische Lage, an denen er beinahe seinen wilden Gegnern im Besetze unterlegen wäre. So wurde er eines Tages von einem besonders starken Stiere mit den Hörnern erfaßt und in die Höhe geschleudert. Die Mitkämpfer retteten ihn vor dem sicheren Tode und trugen ihn rasch fort.

Mehr als zweitausend Personen folgten der Tragbahre, auf welcher der bewußtlose Torero in seine Wohnung getragen wurde. Madrid war in höchster Aufregung; in den ersten Tagen der Krankheit Frascuelo's erschienen Groß und Klein, Arm und Reich im Hause und trug seine Namen in die aufliegenden Bogen ein. Und endlich, als er sich nach mehrwöchentlichem Krankenlager zum erstenmale wieder auf der Straße zeigte, kannte des Volkes Jubel über die Wiedererlangung seines Lieblings keine Grenzen.

Frascuelo war aber auch ein generöser und wohlthätiger Mensch. Er schenkte und gab immer mit vollen Händen; einen Armen oder Bettler ließ er nie unbefehlet vorübergehen. Auch schlug er Niemandem ein Anlehen ab. Heute zieht er sich mit einem Vermögen von drei Millionen Francs in's Privatleben zurück. Würde er noch Alles besitzen, was er verschent und verließen hat, so würde er heute sechsstarker Millionär sein. Vor einigen Wochen machte sich Frau Fortuna den Scherz, dem ohnehin reichen und vom Glück begünstigten Stierkämpfer auch noch den Haupttreffer der National-Lotterie in den Schooß zu werfen. Frascuelo begab sich in's „Casé Fidra“ im volkreichsten Viertel von Madrid und tief beim Eintreten den Gästen zu: „Ich zahle die Zeche für Jedermann!“ Bolle 2 Stunden stümpften nun Gäste im Kaffeehause aus und ein. Frascuelo hat an jenem Tage mehr als dreitausend Personen bewirthet. Ein besonderer Zug im Charakter dieses Mannes ist seine Anhänglichkeit an das spanische Königshaus. Namentlich dem verstorbenen König Alfonso XII. war er in Treue und Verehrung zugethan. Kurz vor dem Einzuge Alfonso's in Spanien hatte Frascuelo im Schooße der Madrider Nationalgarde eine eigene Escadron organisiert, deren Hauptmann er war. Derselbe führte den Namen „Königs-Escadron“. Die Gegner des Königthums machten sich über die Escadron und deren Commandanten lustig und riefen: „Die Restauration hat nur den Gegen Frascuelo's für sich!“ Doch der königstreue Torero ließ die Spötter ruhig gewähren und als Alfonso in Madrid einzog, bildete die „Königs-Escadron“ die Vorhut der Garde

VII., der, ebensowenig wie seine nächsten Vorgänger, dies Schloß liebte, nahm nachgedrungen hier in den Jahren 1861—63 zeitweiligen Aufenthalt. Am 15. Juni 1862 waren enthusiastische schwedisch-norwegische Studenten hier die Gäste des dänischen Königs, und in den Tagen vom 17. bis 20. Juli desselben Jahres pflogten Friedrich VII. und Carl XV. hier intimen Umgang. Seit 1864 hat das jetzige dänische Königshaus fast in jedem Sommer oder Herbst Schloß Fredensborg zur Residenz erwählt.

In das anspruchslose, fast bürgerliche Leben der königlichen Familie bringt der Aufenthalt auf Fredensborg willkommene, fast tägliche Abwechslung. Die Gäste der königlichen Familie erholen und ergehen sich hier frei von zwangvoller Etikette. In den Morgenstunden sind die fürstlichen Gäste sich mehr oder weniger selbst überlassen. Die willkürlichen waldigen Umgebungen des Schlosses fordern viel zur Einzeljagd auf, und die mit lachendem Reiz bekränzten Gefilde, die schon Klopstock in seiner Ode „Fredensborg“ besingt, laden zum Lustwandeln in frühen Morgenstunden ein. Punkt 1 Uhr versammelt die königliche Familie sich mit ihren Gästen am Frühstückstisch, worauf gemeinsame Ausflüge in die schöne Umgegend zu Wagen, zu Ross, im Kahn oder zu Fuß häufig bis zu später Nachmittagstunde unternommen werden. Nach der Mittagstafel im geräumigen Kuppelsaale des Schlosses, der sogenannten „Friedenshalle“, pflegt der Ehe in den Gemächern der Königin Louise eingenommen zu werden, wenn nicht die königliche Familie sich mit ihren Gästen nach dem geräumigen Gartenjaale des Schlosses begibt, wo die heilige Kunst der Musik stets andächtige Zuhörer findet. Das tägliche Leben auf Schloß Fredensborg ist ruhig und einformig. Das herliche Einvernehmen wird durch nichts gestört, denn alle Politik ist aus diesem Kreise streng verboten, ein wohlthätiger Gegensatz zu den verhängnisvollen historischen Vorgängen, deren Zeuge dieses Schloß im vorigen Jahrhundert war. Wer von den gekrönten Häuptern in dem traulichen Familienkreise auf Schloß Fredensborg genöthigt ist, sich mit weniger friedlichen Regierungsangelegenheiten zu beschäftigen, erledigt diese Geschäfte in frühen Morgen oder späten Abendstunden, ohne die gemeinschaftliche Geselligkeit und Traulichkeit zu beeinträchtigen.

Tageschronik.

Warnung vor einem neuen Schwindel. In den letzten Tagen kam in verschiedene Restaurations- und andere Geschäftsolale an der Wschodnia- und Zielnastraße ein anständig gekleideter Israelit, welcher sowohl silberne Scheidemünze, als auch kleine Scheine zum Austausch anbot, ohne irgend etwas dafür zu verlangen. Da Kleingeld überall fehlt, so griffen die Meisten dankend zu, um nach dem Weggange des Geldwechslers gewahrt zu werden, daß er sie betrogen habe. Derselbe versand es, trotzdem die Betreffenden das Geld mehrere Mal durchkähten, doch, von 60 Kop. bis 3 Rbl. verschwinden zu lassen. Es sei hiermit vor diesem Gauner gewarnt.

Verurtheilte Straßensraub. Am Sonntag Nachmittag wurde der Sohn eines Gutsbesizers aus der Umgegend von Dorlow, welcher auf einem mit einem Pferde bespannten kleinen Wägelchen nach Lobj fuhr, unweit Zgierz von drei Strolchen

des jungen Monarchen. In letzter Zeit begann Frasuelo eine eigenthümliche Schwäche im rechten Arme wahrzunehmen. Er beschloß mitten im Ruhme und im höchsten Glanze der Popularität, von der Arena in's Privatleben zurückzutreten. In der vorigen Woche feierte er auf der Plaza de San Sebastian seinen Abschied von seinem bisherigen Berufe als Torero. Das Abschiedsfest gestaltete sich geradezu grandios; es wurden dem scheidenden Frasuelo die großartigsten Ovationen bereitet. Vor den Logen der Arena prangten zahlreiche Inschriften in Blumen schmuck: „Adieu, Frasuelo!“ — „Ahren Frasuelo, die bastischen Freunde!“ — „Frasuelo bedeutet Kunst, Muth, Geschicklichkeit.“ Unter feierlicher Stille betrat Frasuelo, der wegen der Trauer nach seiner vor Kurzem verstorbenen Mutter ein schwarzes Costüm trug, den Kampfplatz. Mit derselben Eleganz und Geschicklichkeit führte er unter dem tosenden Jubel der ungeheuren Menge seinen letzten Stierkampf zu Ende. Heute spricht ganz Madrid von nichts Anderem als vom Märtyrer Frasuelo's, des Lieblings des Volkes, das jetzt traurig und betrübt ist, weil sein berühmter Torero nicht mehr in der Arena erscheinen wird.

angehalten, welche ihn erluchten, sie mit nach Lobj zu nehmen. Als der junge Mann dieses Gesuch abschlug, versuchten die Gauner denselben zur Herausgabe seines Portemonnaies zu veranlassen. Dieselben hatten jedoch auch hierin kein Glück, denn zwei von ihnen erhielten plötzlich einige Schläge mit dem Peitschenriem über das Gesicht, so daß sie erschrocken zurücktaumelten und der dritte zog es vor, schleunigst bei Seite zu springen, der junge Mann aber schlug auf sein Pferd ein und war binnen wenigen Sekunden aus dem Bereiche der Gauner entkommen.

Ein Gelegenheitsdieb, das ist einer von der Sorte, die außer glühendem Eisen Alles nehmen, was sich ihnen bietet, bemerkte gestern auf dem Neuen Ringe eine Equipage, deren Kutscher nicht Acht gab, was hinter seinem Rücken vorging und unterzog dieselbe schleunigst einer Revision, bei der ihm weiter nichts als ein Sonnenschirm des Mitnehmers werth erschien. Dritte Personen hatten jedoch die spitzbübische Handlungsweise des Betreffenden bemerkt und veranlaßten seine Festnahme.

Getreidepreise. Gelegentlich des am Dienstag stattgehabten Marktes stellten sich die Getreidepreise wie folgt: Roggen 5 Rbl. 15 Kop. bis 5 Rbl. 30 Kop., Weizen 6 Rbl. 10 Kop. bis 6 Rbl. 30 Kop., Gerste 4 Rbl. 50 Kop. bis 4 Rbl. 65 Kop., Hafer 3 Rbl. 15 Kop. bis 3 Rbl. 30 Kop. pro Korze. — Heu 1 Rbl. 10 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop., Stroh 1 Rbl. 35 Kop. bis 1 Rbl. 65 Kop. per Centner.

Schlecht brennende Treibhölzer liefert seit einiger Zeit die Firma „Gehlig & Huch“ in Czernochau und zwar sind es die in grün etikettirten Schachteln befindlichen rothen Hölzer, welche zu bemängeln sind. Die Bündnisse sind zwar gut, aber die Hölzer wollen nicht brennen, anscheinend sind dieselben zu wenig paraffinirt. Die Erzeugnisse der genannten Firma beherrschten eine Zeit lang bei uns den Markt beinahe ganz allein, dieselbe wird es sich aber einzig und allein selbst zuschreiben haben, wenn man die Fabrikate auswärtiger Firmen den ihrigen vorziehen sollte.

Bei dem am vergangenen Sonntage im Schützenhause stattgehabten Prämien-schießen der Lobjer Bürgerschützen-Gilde erwarben folgende Herren die Hauptprämiën: I. Prämie, bestehend in einer goldenen Uhr: Herr Franz Fischer, II. Prämie, bestehend in einem Bowlen-Service Herr Fleischermeister Ferdinand Feder, III. Prämie: Herr A. Butschkat und IV. Prämie: Herr Julius Krause aus Zgierz. Die glücklichen Gewinner der ersten drei Prämien sind Mitglieder der Lobjer, der letztgenannte Herr aber ist Mitglied der Zgierzer Bürgerschützen-Gilde.

Die Benefizvorstellung für Frau Adolfine Zimajer, welche am Dienstag Abend im Thalia-Theater stattfand, war sonderbarer Weise ungenügend besucht, eine Erscheinung, die die geschätzte Künstlerin nicht besonders entzückt haben dürfte, die wir uns aber dahin erklären, daß das Theaterpublikum, welches bei uns ja lieber allabendlich daselbe bleibt, durch den Besuch der allzurast aufeinander gefolgtten Gastvorstellungen ermüdet war. Hätte man auch nur eine eintägige Pause gemacht, so wäre die Benefizvorstellung ganz entschieden besser besucht gewesen.

In der ersten Hälfte des Monats September d. J. kamen im Gouvernement Petrifan vierzehn Brände vor. Von diesen entstanden sechs infolge von Brandstiftung und vier durch Unvorsichtigkeit, während bei weiteren vier Bränden die Entstehungsursache unbekannt geblieben ist. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 5510 Rbl. — Während derselben Zeit wurden elf plötzliche Todesfälle, ein Mord und ein Selbstmord konstatiert.

„Der Stein der Weisen.“ Mehr als einmal haben wir auf den gediegenen und reichen Inhalt dieser in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheinenden populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift (jedes Heft nur 30 kr. ob. 50 Pf.) hingewiesen. Das abwechselungsreiche Programm kommt auch in dem soeben ausgegebenen 19. Hefte zur vollen Geltung, was unsere Leser schon bei stichtiger Aufzählung der hauptsächlichsten Artikel erkennen werden. Wir erwähnen: Die Goldschätze in den Tauern von Rudolf Spitaler sen. (mit 7 Illustrationen), „Das Polarlicht“ (mit 9 Illustrationen), „Wienenzucht in Californien“ von Freiherrn Nicolaus von Thümen (mit 4 Illustrationen) und viele kleinere, gleichfalls illustrirte Beiträge. Als dem großen Leserkreise völlig neu und besonders interessant dürfen wir G. Manotho's mit mehreren Figuren versehene Abhandlung „Die Augen-diagnose“ hervorheben. Es wird hier zum erstenmal in einer Zeitschrift in ausführlicher Weise die Entdeckung des Arztes Dr. v. Becqlyg erörtert, daß aus der Beschaffenheit der Iris — gewisse Kennzeichen u. dgl. — ein Rückschluß auf den Zustand des körperlichen Organismus, dessen Krankheitserscheinungen u. s. w. sich ergibt. Der Aufsatz ist sehr lesenswerth und in mehr als einer Beziehung des allgemeinen Interesses würdig. Auch Regierungsrath Steinhauser's Abhandlung „Null-Meridian und

Weltzeit“ wird, des zeitgemäßen Themas halber, welches sie behandelt, allgemeinen Anlang finden. Der Inhalt des vorliegenden reiches Heftes wird ergänzt durch die zwei trefflichen Holzschnitte „Pöpel, des Popokatepekt“ und „Ferkleiten im Fuchserthal“, sowie durch eine Tafel, welche mit minutiöser Genauigkeit alles Raumvermögen einer Fregatte vorführt. Das dazu gehörige Namenverzeichnis fällt nicht weniger als drei eingedruckte Spalten. Wir empfehlen auch dieses Heft unseren Lesern auf das angelegentlichste.

Kleine Notizen.

Die aus Freiburg i. B. dem „Frankf. Journ.“ gemeldet wird, ist der Erbgroßherzog von Baden beim Regiment wieder gesund gemeldet. Er wird nach fünfundvierzigstägigem Urlaub die Führung des Regiments wieder übernehmen.

Der französische Major a. D. Graf Berthier, Enkel des Marschalls Berthier unter Napoleon I., hat vor wenigen Tagen auf der Fahrt von Luxemburg nach Diedenhofen oder auf dem Wege von Diedenhofen nach seinem in der Nähe der letztgenannten Stadt gelegenen Schloße die Summe von 460,000 Mark in Banknoten verloren. Der Graf hat dem reblühen Finder derselben eine Barsumme von 16,000 Mark oder nach beliebiger Wahl eine Leibrente auf Lebenszeit von täglich vier Mark in Aussicht gestellt.

Die Kaiserin Eugenie weiß gegenwärtig, wie aus London geschrieben wird, auf dem Schloße Abergeldie in den schottischen Hochlanden. Sie sieht wohl, aber sehr gealtert aus. Ihr Haar ist völlig weiß und unter den Augen befinden sich tiefe Furchen. Dennoch erkennt man die frühere Kaiserin Frankreichs auf den ersten Blick. Das seine Auftreten und der graziöse Gang ist derselbe wie früher. Keuschlich liebt die Kaiserin die größte Einfachheit. Als sie sich vor kurzem im Bade Malveren zur Kur befand, wußten die Leute im Orte nicht, daß die Gemahlin des Kaisers Napoleon III. in ihrer Mitte weilte.

Der „New York Herald“ giebt einige Einzelheiten über die fürchterlichen Ueberschwemmungen, welche lehthin Japan betroffen haben. In der Provinz Kiri im südwestlichen Japan haben über 10,000 Menschen ihr Leben verloren, mehrere Städte sind von der Oberfläche der Erde gänzlich verschwunden und andere liegen in Trümmern. Die Katastrophe entstand durch den übermäßigen Regenschall im Monat August, wodurch die Flüsse Kiro-gang, Kibagawan, Kinkoku anschwellen und die Dämme weggespült wurden. Der Schaden beläuft sich auf ca. 1,200,000 Pfund Sterl. Die ganze Gegend ist wie mit Cadavern bedeckt und der Verkehr so erschwert, daß infolge der mangelhaften Ausheilung von Lebensmitteln noch ein weiteres Umsichgreifen der Hungersnoth befürchtet wird.

Neueste Post.

Strasbourg, 23. September. Aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers im Reichslande war, wie j. Z. mitgetheilt worden ist, vonseiten des Landesauschusses von Elsaß-Lothringen um Aufhebung oder wenigstens Erleichterung der für den deutsch-französischen Grenzverkehr erlassenen strengeren Passvorschriften petitionirt worden. Wie die „Straßburger Post“ nunmehr meldet, hat der Kaiser das Gesuch abschlägig beschieden.

Wien, 23. September. Privatnachrichten zufolge ist die Eisenbahnbrücke auf der Strecke Nisch-Brot von Wasserfluthen fortgerissen.

Brünn, 23. September. Prinz Albrecht von Preußen ist gestern Abend hier eingetroffen und von dem Erzherzog Otto, der Generalität, dem Stadthalter, dem Landes-hauptmann zc. empfangen worden.

Paris, 23. September. Gewählt sind: der Minister des Äußeren Spuller in Beaume, Leon Say in Pau, Cassimir Perrier in Nogent sur Seine, der Revisionist Piot in St. Die gegen Jules Ferry, Déroulède in Angoulême. Clemenceau steht zur Stichwahl in Bar, der Minister des Innern Constans in Toulouse.

Brüssel, 23. September. Nach den letzten von Kongo eingetroffenen Berichten ist die Lage am oberen Kongo durchaus zufriedenstellend. Der Commandant im Bangolla-Lande habe wegen ungünstiger Nachrichten von den Stanley-Fällen und infolge von beunruhigenden Gerüchten, welche von den Eingeborenen übermittelt worden seien, die Schifffahrt auf dem Kongo über den Aruwimi hinaus untersagt, das Verbot aber sofort wieder aufgehoben, als er sich mittelst Dampfers nach den Fällen begeben und die Zustände daselbst durchaus befriedigend gefunden habe. Lippo Lip sei der Regierung ergebener als je zuvor und habe Beweise seiner Treue geliefert. Die Beziehungen zwischen Arabern und Europäern seien die besten. Der Gesundheitszustand sei ein vorzüglichlicher. Ein Zusammenstoß mit Eingeborenen sei im Ponta da Senha vorgekommen, doch fehlten über denselben noch genauere Mittheilungen.

Tanger, 23. September. Der Sultan von Marokko ist mit einem Heere von etwa 20,000 Mann feierlich hier eingezogen, von der europäischen Colonie begrüßt. Die Wohnungen sämtlicher Europäer in der Stadt selbst und in ihrer nächsten Umgebung werden auf Anordnung des Sultans von keinen Truppenabtheilungen bewacht, um die

Ordnung aufrecht zu halten. Ein spanisches Geschwader ist von Cadix aus eingetroffen.

Telegramme.

Berlin, 24. September. Der Besuch des deutschen Kaiserpaars bei dem italienischen Königspaare in Monza wird einen völlig privaten Charakter tragen. In der Begleitung der Majestäten bei diesem Besuche dürfte sich auch der deutsche Kronprinz befinden. Au dem Programme der von dem deutschen Kaiserpaare von Monza aus zu unternehmenden Ausflüge steht auch eine Rundfahrt auf dem Lago Maggiore.

Berlin, 24. September. Die Kaiserin Friedrich traf mit ihren Töchtern am Sonntag früh von ihrer Reise nach Kopenhagen wieder in Berlin ein, um nunmehr für die nächste Zeit in ihrem hiesigen Palais Aufenthalt zu nehmen.

Berlin, 24. September. Der Bundesrath wird voraussichtlich Morgen über die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin, Hamburg, Altona zc. beraten.

Antwerpen, 24. September. Der Unternehmer Corvillain, in dessen Werkstätten jüngst die schreckliche Explosion erfolgte, und ein Ingenieur sind am Montag in das Zellengefängniß St. Gilles zu Brüssel gebracht worden.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Dupin aus London. — Löwenstein aus Manchester. — Linszcynski aus Kalisch. — Goldstein aus Czestochau. — Hirschhorn aus Warschau. — **Hotel Victoria.** Herr Haubold aus Warschau. — Hamel aus Chemnitz. — **Hotel Manntensfel.** Herr Berontz und Duschewski aus Warschau. — Boikowski aus Siedloc. — Grochulski aus Plock. — Hertzenberg aus Goldap. — Jankowska aus Konstantynow. — **Hôtel de Pologne.** Herr Krzysowski aus Pabianice. — Kraft aus Staschow. — Surowiecki aus Boguslawie. — Abramowicz aus dem Gouvernement Kowno. — Krochin aus Cholm.

Fahrplan

der Lobjer Bahnbahn.

Von Lobj abgehende Züge:

Nr. 2	um 6 Uhr 10 Min.	Früh,
4	7 „ 45 „	Früh,
6	1 „ 5 „	Mittags,
8	5 „ 55 „	Nachmittags,
10	9 „ 30 „	Abends.

In Lobj ankommende Züge:

Nr. 1	um 8 Uhr 40 Min.	Früh,
3	10 „ 15 „	Vormittags,
5	4 „ 35 „	Nachmittags,
7	8 „ 50 „	Abends,
9	10 „ 30 „	Nacht.

Okowit-Preis.

Warschau, den 24. September 1889.
78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%
Berkskinnig des Garnie zum Webro 100—307 1/2
En gros pr. Webro 844—848 275—276) 2%
Detail-Preis p. „ 857—860 279—280) 3%
3%
3%
3%

Coursbericht.

Ort	Währung	Preis	Ort	Währung	Preis
Berlin	100 Mk.	47.30	Paris	100 Fr.	9.59
Bombay	100 Rs.	38.35	London	100 £.	80.70
Calcutta	100 Rs.	—	St. Petersburg	100 Rub.	6
Colon	100 Mk.	—	Wien	100 Sch.	—
Hankow	100 Mk.	—	Madrid	100 Ptas.	—
Hongkong	100 Mk.	—	Barcelona	100 Ptas.	—
Manila	100 Mk.	—	Valencia	100 Ptas.	—
Peking	100 Mk.	—	Sevilla	100 Ptas.	—
Shanghai	100 Mk.	—	Granada	100 Ptas.	—
Singapore	100 Mk.	—	Malaga	100 Ptas.	—
Tientsin	100 Mk.	—	Murcia	100 Ptas.	—
Yokohama	100 Mk.	—	Cartagena	100 Ptas.	—

Ich bin von meiner wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurückgekehrt. Sprechstunden wie früher: für Frauen von 3-5 Uhr Nachm., für Hals-, Geschlechts- (geheime) und Hautkrankheiten von 9-11 Uhr Vormittags. Neue Apparate (Suspension) nach Professor Charcot, gegen Rückenmark- und Nervenkrankheiten, sowie Männerschwäche, werden in meiner Heilanstalt angewendet.

Dr. M. Misiewicz, Spezialarzt für Frauen- und geheime Krankheiten.

Petrikauer-Strasse Nr. 16, Haus Rosen.

(21)

Fabriks-Bliklampen

von 2 Rbl. 60 Kop. an, empfiehlt die
Lampen- und Blechwaaren-Fabrik von
E. MODROW.

(10-10)

Patente: Russland, Deutschland, Oesterreich-Ungarn.

Wer Gold ersparen will!

1000-te Zeugnisse als fester Beweis.

„EXSICCATOR“

4 Medaillen, 3 Staatswappen.

Conservierungspräparat für Holz- und Mauerwerke, schützt gegen Fäulnis, Schwamm und Pilze, vertritt jede Oelfarbe etc.

Die Zeugnisse lauten:

„Ich verwende den Exsiccator seit 1885 zum Conserviren von Holz und Mauerwerken, derselbe giebt solche Resultate, dass er Jedermann auf das Wärmste empfohlen werden kann.“

Unterschriften von russischen, österreichischen und deutschen Ministerien, Grossgrundbesitzern, Aktien-Gesellschaften, Fabriksbesitzern jeder Branche, Fürsten, Grafen etc. bis zum gewöhnlichsten Landwirthe.

10-7)

P. S.

Das geehrte P. T. Publikum möge sich nicht irre führen lassen durch die in letzter Zeit reclamirenden Schmierer unter verschiedenen Namen, obzwar billiger, dennoch nur herausgeworfenes Geld.

Brochuren, Aufklärungen gratis und franco.

Erfinder Ing. Techn. G. RITTER,
Warschau, Königstrasse 39.

Lager in LODZ bei S. Silberbaum, Droguist, Petrikauerstrasse Nr. 16, Haus Rosen.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir einem geehrten Publikum, insbesondere den Herren Fabrikanten von Lobz und Umgegend die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich auf der **Petrikauer-Strasse Nr. 160, Haus Rühmann, eine**

Seifen-Fabrik

eröffnet habe, in welcher

sämmtliche Textil-Seifen,

wie auch Seifen für Hausbedarf fabricirt werden

und erlaube mir gleichzeitig meine **Neutral-Clain-Naturlorb-Seife, la. Talg- und Marseille-Seifen,** wie sämmtliche Seifen für den Hausbedarf engros und en-detail auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Indem ich noch der Versicherung Ausdruck gebe, daß ich den mich beehrenden werthen Kunden nur mit Prima-Waare bei soliden Preisen aufwarten werde, zeichne ich hochachtungsvoll

Heinrich Darr.

(4-4)

Patentirter Gasdruck-Regulator

(Patent-Speiseventil)

von **Schaeffer & Oehlmann, Berlin.**

Die wesentlichsten Vortheile dieses „Patent-Gasdruck-Regulators“ oder „Patent-Speise-Ventils“ sind folgende:

1. Es kann absolut nicht mehr Gas verbraucht werden, als zur normalen Speisung jeder Flamme notwendig ist, mithin ganz bedeutende **Gas-Ersparnis bis 40%** (hierüber Anerkennungs-schreiben.)
2. Derselbe beseitigt jedes Strömende u. oft unangenehme Zischen der Gasflammen.
3. Derselbe bewirkt gleichmäßig und ruhig brennende Flammen.
4. Derselbe verhindert jedwede **Vergendung** des Gases.

Dieser Patent-Regulator ist der einzig vortheilhafteste, zuverlässigste und haltbarste der Gegenwart, welcher wirkliche Ersparnisse durch Vermeidung jeden überflüssigen Verbrauchs an Gas — bei Gasbeleuchtungen sowohl wie bei Gasmotoren — ergibt und bei letzteren thatsächlich das Bucken der Gasflammen gänzlich beseitigt.

Dieser Apparat ist der heute weitverbreitetste und von vielen Gas-Anstalten bereits allgemein eingeführt, sowie von allen Gasmotorenfabriken als der beste anerkannt.

Preise der Speiseventile:

Größe: 13, 20, 26, 32, 39, 52, 65, 75 m/m Rohweite.

Preis: 40, 50, 60, 70, 80, 100, 200, 250 Mart

excl. Verpackung ab Berlin.

(3-3)

Hermann am Ende, Lodz.

Eine liegende, noch gut erhaltene

Dampfmaschine,

event. mit Kessel von 35 Pferdekraft zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten unter L. M. befördert die Exped. d. Bl. (3-2)

Redaktorъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Ловдолово Пензурю.

Варшава, дня 14 Сентября 1889 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zouer.

Täglich wird in meinen beiden Conditoreien

Grenadine

per Glas 10 Kop. verabreicht.

Ein größeres Biqueurgläschen von diesem Fruchtsaft, mit einem Glas Wasser oder Sodawasser vermischt, giebt jederzeit ein höchst erfrischendes, jedem besseren Haushalt unentbehrliches Getränk, zumal wenn dasselbe mit gestohlenen Eis vermischt und durch einen Strohhalm eingezogen wird.

1/1 Flasche 1 Rbl., 1/2 Flasche 50 Kop.

14)

Achtungsvoll

A. Wüstehube.

Keine Zahnschmerzen mehr

nach dem Gebrauche des
Zahn-Elizirs der R. R. P. Benedictiner
Abtei in Sulac (Gironde)

(20)

erfunden im Jahre 1373

von dem Prior Pierre Boursaud

zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses heilkräftigen Elizirs verhindert das Stochen der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.

Wir erweisen der leidenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen existirenden Heilmitteln gegen Zahnschmerzen. Die R. R. P. Benedictiner verfertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent **A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûte de Seguen.**



Restaurant **Benndorf.**

Täglich

CONCERT

der **Wiener-Damen-Kapelle** unter Leitung des Herrn Directors **A. Schmiedel.**
Nur noch kurze Zeit.

Vollständige (30-12)

Garten- und Park-Anlagen

sowie Umänderungen und Verschönerungen aller Art, auch ganzjährige Unterhaltung derselben, übernimmt und ertheilt den geehrten Herren Gartenfreunden und Interessenten gern jede gewünschte Auskunft.

Landschaftsgärtner **H. H. Lillionthal,**
Lodz, Srednia-Strasse Nr. 378 (94).

Baumwollfärberei,

in welcher man 8-10 Mann beschäftigen kann, wird bald zu pachten gesucht.

Offerten unter **N. Z. I.** an die Exped. d. Blattes erbeten. (3-3)

Ein in gutem Zustande befindlicher

einspänniger halbverdeckter

Wagen

wird zu kaufen gesucht. Offerten sub

L. Th. an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-1)

Ein tüchtiger u. zuverlässiger (3-1)

Feuerwerker,

der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, findet dauernde Stellung bei **F. Greenwood,**

Dziki-Strasse, neben d. Vorwerk'schen Färberei.

Ein junger Mann,

der die höhere Schule für technische Chemie in Mülhausen beendet hat, sucht eine entsprechende Stellung. Gefl. Offerten unter **J. G.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein tüchtiger (3-3)

Mundstuhl-Arbeiter,

welcher selbstständig arbeiten kann, nöthige kleine Reparaturen gründlich versteht,

wird gesucht.

Solche, welche auch Schlauch- und Paget-Maschinen verstehen, werden bevorzugt.

Stöckl & Schwab, Warschau.

Große Auswahl in (24-23)

Crystall-Spiegeln,

mit und ohne Rahmen, Consolscheiben, mit und ohne Marmorplatten, angekommen im Galanteriewaaren-Geschäft des **Ludwig Heilig.**

Es ist mir gelungen, einen tüchtigen Gehilfen aus einem der ersten renommirtesten Geschäfte Warschau's zu engagiren und bin ich somit in den Stand gesetzt, Bestellungen jeglicher Art prompt und zur Zufriedenheit der mich Beehrenden auszuführen.

Gleichzeitig beehre ich mich die geehrten Damen zu benachrichtigen, daß in meinem Lokal jeden Montag und Donnerstag

Kaffeeklatsch

mit frischen Pfannkuchen

stattfindet. (2-2)

Um zahlreichen Besuch bittet

Johanna Debalska.

Zur Herbstpflanzung

empfehle **Rosen** in Strauch, Halb- und Hochstamm, in den besten und schönsten Sorten, großblättrige holländische **Vinden** (keine Walblinden), **Kugelkätzchen**, verschiedene **Schmuckbäume**, schönblühende **Sträucher**, **Blumen Zwiebeln** für Topf und Laub, **Staudengewächse** und circa 2000 Stück stark bewurzelte Ballen haltende **Nelken-Sträucher** der weißgefüllten schottisch. Federnekt, **Msr. Sinkins, Lorbeerbäume** in Kronen- und Pyramidenform, in verschiedenen Größen, ferner sind wegen Raum-mangel zwei große schöne **Fächerpalmen** (*Latania borbonica*), das Paar für 50 R., abzugeben bei (3-1)

J. Gernoth,

Konstantinerstrasse Nr. 321.

In **Odeffa** ist ein in vortrefflichem Bauzustande befindliches, in bester Gegend belegenes

HAUS

welches einen Werth von über 100,000 Rbl. hat und nachweislich mehr als 10% Netto-Ertrag abwirft, sofort unter günstigen Bedingungen

zu verkaufen.

Offerten von Kaufliebhabern, in welchen anzugeben ist, wie viel angezahlt werden könnte, befördert unter **A. v. L.** die Exped. dieses Blattes. (9-8)